

ARBEIT

BEWEGUNG

GESCHICHTE

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE STUDIEN 2024/III

SCHWERPUNKT

100 JAHRE ROTE HILFE

PRAKTIKEN DER SOLIDARITÄT

Mit Beiträgen von

*Knud Andresen, Mareen Heying, Janik Hollnagel,
Ronja Oltmanns, Vincent Delius, Pär Frohnert, Silke Makowski,
Dominik Aufleger, Markus Mohr, Jan-Hendrik Schulz*



METROPOL

ISSN: 2366-2387

Impressum

ISSN: 2366-2387 | ISBN: 978-3-86331-771-3

Herausgeber:

© Förderverein für Forschungen zur
Geschichte der Arbeiterbewegung e. V.,
Weydingerstr. 14–16, D–10178 Berlin

Verlag: Metropol Verlag,
Ansbacher Str. 70, D–10777 Berlin,
www.metropol-verlag.de
veitl@metropol-verlag.de

Redaktion: Eric Angermann, Dr. Fabian
Bennewitz, Vera Bianchi, Dr. Marcel Bois,
Dr. Holger Czitrich-Stahl, Minas Hilbig,
Janik Hollnagel (V.i.S.d.P.), Anna Horst-
mann, Bernd Hüttner, Leonie Karwath,
Dr. Dietmar Lange, Lisa Leichthammer,
Katja Reuter, Lukas Rosenberg, Anja
Thuns, Dr. Axel Weipert

Gastredakteur:innen: PD Dr. Knud
Andresen, Dr. Mareen Heying
Weydingerstraße 14–16, D–10178 Berlin
www.arbeit-bewegung-geschichte.de
redaktion@arbeit-bewegung-geschichte.de

Für Buchbesprechungen:
buchbesprechungen@arbeit-bewegung-
geschichte.de

„Arbeit– Bewegung– Geschichte“
erscheint dreimal jährlich (Januar, Mai,
September) im Metropol Verlag Berlin
im Gesamtumfang von ca. 600 Seiten.
Jahresabonnement 39,- € (Inland)
bzw. 49,-€ (Ausland), einschl. Porto;
Einzelheftpreis 14,- €, zzgl. Porto.
Das Abonnement verlängert sich zu den
jeweils geltenden Bedingungen um ein

Jahr, wenn es nicht zwei Monate vor
Jahresende schriftlich gekündigt wird.

Bestellungen, Vertrieb und

Anzeigenannahme: Metropol-Verlag

Die in „Arbeit– Bewegung– Geschichte“
veröffentlichten Texte sind urheberrecht-
lich geschützt. Es erscheinen nur Beiträge,
die nicht anderweitig zur Veröffentlichung
angeboten wurden oder bereits publiziert
sind (Druck und Internet).

Wird ein Manuskript zur Publikation
angenommen, gehen die Veröffentli-
chungsrechte an den Herausgeber, auch
für eine Online-Publikation auf der Web-
site der Zeitschrift. Manuskripte (nur letzte
 Fassungen) können per E-Mail, vorzugs-
weise als Word-Datei, bei der Redaktion
eingesandt werden. Beiträge sollten 50 000,
Berichte 10 000 und Buchbesprechungen
8000 Zeichen nicht überschreiten
(inkl. Fußnoten und Leerzeichen). Die
Redaktionsrichtlinien sind auf unserer
Website abrufbar. Namentlich gezeich-
nete Beiträge geben nicht die Meinung der
Redaktion wieder. Beiträge für die Zeit-
schrift werden nicht honoriert.

Hefte bis einschl. Jahrgang 2015 können–
soweit noch vorhanden– über die
Redaktion bestellt werden.

Satz: Metropol Verlag

Unterstützendes Korrektorat:

Hildegard Fuhrmann

Druck: Arta Druck, Berlin

Redaktionsschluss: 5. 8. 2024

Inhalt

Schwerpunkt: 100 Jahre Rote Hilfe. Praktiken der Solidarität

- 9 *Knud Andresen/Mareen Heying/Janik Hollnagel:*
100 Jahre Rote Hilfe. Praktiken der Solidarität – Einleitung
- 24 *Ronja Oltmanns/Vincent Delius:* Aufstand, Verfolgung
und Solidarität. Die Gründungsphase der Roten Hilfe
in Nordwestdeutschland 1923–1925
- 50 *Pär Frohnert:* Die Flüchtlingshilfe der schwedischen
Röda Hjälpen in den 1930er-Jahren
- 72 *Silke Makowski:* Solidarität im Untergrund.
Die Rote Hilfe Deutschlands in der Illegalität ab 1933
- 93 *Dominik Aufleger:* Linke Solidaritätsarbeit
in den langen 1970er-Jahren. Die Roten und Schwarzen Hilfen
- 114 *Markus Mohr/Jan-Hendrik Schulz:* Parteimaoistische Solidarität.
Die Rote Hilfe e. V. der KPD/AO in den 1970er-Jahren

Geschichtskultur

- 136 *Ulrich Schneider:* Antifaschismus im Archiv.
Die Sammlungen der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes –
Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA)

Berichte

- 142 *Rosa Öfinger:* Von der Internationale zur Völkerfreundschaft?
Kommunismus und Transnationalität im 20. Jahrhundert

Buchbesprechungen

- 149 Rukmini Barua: *In the Shadow of the Mill: Transformation of Workers' Neighbourhoods in Ahmedabad, 1920s to 2000* (*Catharina Hänsel*)
- 151 Knut Bergbauer/Sabine Fröhlich/Stefanie Schüler-Springorum: *Hans Litten – Anwalt gegen Hitler. Eine Biographie* (*Uwe Sonnenberg*)
- 154 Sandra Dahlke/Nikolaus Katzer/Denis Sdvizhkov (Hrsg.): *Revolutionary Biographies in the 19th and 20th Centuries. Imperial, Inter/national, Decolonial* (*Svenja von Jan*)
- 157 Roman Danyluk: *Unter sticht Ober. Eine Sozialgeschichte der bayerischen Revolution 1918/19* (*Fritz Letsch*)
- 160 FrauenLesbenBande (Hrsg.): *Mili bittet zum Tanz. Auf den Spuren des militanten Feminismus der Roten Zora* (*Anke Hoffstadt*)
- 162 Jacopo Galimberti: *Images of Class. Operaismo, Autonomia and the visual arts, (1962–1988)* (*Massimiliano Livi*)
- 165 Elisa Heinrich: *Intim und respektabel. Homosexualität und Freundinnenschaft in der deutschen Frauenbewegung um 1900* (*Vera Bianchi*)
- 168 Julia Holzmann: *Geschichte der Sklaverei in der Niederländischen Republik. Recht, Rassismus und Handlungsmacht Schwarzer Menschen und People of Color, 1680–1863* (*Lukas Rosenberg*)
- 171 Michael Kittner/Ernesto Klengel: *Die Entstehung des Kündigungsschutzgesetzes. Eine Nachkriegs-Beziehungs-Geschichte zwischen Staat, Arbeitgebern und Gewerkschaften* (*Wolf-Dieter Rudolph*)
- 174 Alexander Kraus/Aleksander Nedelkovski/Anita Placenti-Grau (Hrsg.): *Percorsi di vita. Lebenswege nach Wolfsburg* (*Nuria Cafaro*)

- 177 Eva Lütkemeyer: Wendemanöver. Die Transformation der ostdeutschen
Werftindustrie 1989/90–1994 (*Detlev Brunner*)
- 180 Anita Leocádia Prestes: Olga Benario Prestes.
Eine biografische Annäherung (*Lucas Reinehr/Cathleen Bürgelt*)
- 182 Kohei Saito: Systemsturz. Der Sieg der Natur über den Kapitalismus
(*Sebastian Klauke*)
- 184 Louise Toupin: Lohn für Hausarbeit.
Chronik eines internationalen Frauenkampfes (*Anna Horstmann*)
- 187 Helen Wagner: Vergangenheit als Zukunft?
Geschichtskultur und Strukturwandel im Ruhrgebiet (*Klaus Wisotzky*)
- 189 Holger Weiss: A Global Radical Waterfront: The International
Propaganda Committee of Transport Workers and the International
of Seamen and Harbour Workers, 1921–1937 (*Dieter Nelles*)
- 192 Helge Wendt: Kohlezeit.
Eine Global- und Wissensgeschichte (1500–1900) (*Stefan Berger*)
- 194 Wiebke Wiede/Johanna Wolf/Rainer Fattmann (Hrsg.):
Gender Pay Gap. Vom Wert und Unwert von Arbeit in Geschichte
und Gegenwart (*Mette Bartels*)
- 198 Abstracts
- 202 Autor:innen
- 204 Wissenschaftlicher Beirat

Schwerpunkt:
100 Jahre Rote Hilfe
Praktiken der Solidarität

100 Jahre Rote Hilfe. Praktiken der Solidarität

Einleitung

Knud Andresen/Mareen Heying/Janik Hollnagel

„Die Mitgliederorganisation ‚Rote Hilfe Deutschlands‘ ist eine überparteiliche Hilfsorganisation zur Unterstützung a) der proletarischen Klassenkämpfer, die wegen einer aus politischen Gründen begangenen Handlung oder wegen ihrer politischen Gesinnung in Haft gekommen sind; b) der Frauen und Kinder von inhaftierten, gefallenen oder invaliden Klassenkämpfern des Proletariats.“¹ So stellte sich die Rote Hilfe Deutschlands (RHD) in ihrem Gründungsstatut vom 1. Oktober 1924 vor. Hundert Jahre später begreift sich die seit 1978 als Verein eingetragene Rote Hilfe e. V. (RH) in ihrer Satzung als „parteionabhängige, strömungsübergreifende linke Schutz- und Solidaritätsorganisation“.²

Die Namensähnlichkeit verdeckt jedoch, dass eine Geschichte der Roten Hilfe zu erzählen nur im Plural möglich ist – denn die RHD der Weimarer Republik war nicht nur eine Organisation, die der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) nahestand, sondern auch Teil eines internationalen Netzwerkes von Hilfsorganisationen der kommunistischen Bewegung. Die heute bestehende RH hingegen ist ein Erbe der verschiedenen Neugründungen der Neuen Linken um 1970, seit Langem ohne jedwede Parteibindung und internationale Zentralorganisation. Der 100. Jahrestag der Gründung der Roten Hilfe in Deutschland ist Anlass, dieser doppelten Geschichte im vorliegenden Themenheft nachzugehen und nach Kontinuitäten und Widersprüchen in der Solidaritätsarbeit zu fragen.

In der Einleitung stellen wir die Entwicklungen von RHD und RH knapp dar, skizzieren den Forschungsstand wie auch daraus resultierende Forschungsfragen und geben einen Ausblick auf die fünf Artikel in diesem Schwerpunktheft.

1 Statut der Mitgliederorganisation „Rote Hilfe Deutschlands“. Gegründet am 1. Oktober 1924, § 1, in: Sabine Hering/Kurt Schilde (Hrsg.): Die Rote Hilfe: Die Geschichte der internationalen kommunistischen „Wohlfahrtsorganisation“ und ihrer sozialen Aktivitäten in Deutschland (1921–1941), Opladen 2003, S. 277 f., hier S. 277.

2 Satzung, § 2 Zweck der Roten Hilfe, <https://www.rote-hilfe.de/ueber-uns/satzung> [2. 5. 2024].

Praktiken der Solidarität

Solidarität war immer von spezifischen Konstellationen geprägt, die im historischen Fokus näher ausgeleuchtet werden müssen. Der Begriff der Solidarität hat in der Forschung der letzten Jahre etwas mehr Aufmerksamkeit erhalten.³ Dies liegt auch an aktuellen Entwicklungen; insbesondere die Jahre der Covid-Pandemie haben „in erheblichem Maße zu einer Aufwertung des Begriffs der Solidarität“ beigetragen.⁴ Für Dietmar Süß und Cornelius Torp hat Solidarität schon seit dem 19. Jahrhundert einen „erstaunlichen Siegeszug“ erlebt, obwohl der Begriff – oder vielleicht gerade deshalb – im hohen Maße deutungsoffen ist und keine allgemeingültige Definition zulässt. Verbreitet ist die Vorstellung, dass Solidarität eine Praktik von Individuen oder Gruppen ist, die sich mit spezifischen Individuen oder Gruppen verbunden fühlen und diese unterstützen.⁵ Zwar lassen sich diese Vorstellungen auch in bürgerlichen oder christlichen Kreisen antreffen,⁶ aber die stärkste Wirkung hatte die lokale, nationale sowie trans- und internationale „Klassensolidarität“ der Arbeiter:innenbewegung seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. „Der Gedanke der Solidarität ist so alt wie die Arbeiterbewegung selbst und war eigentlich eine der Triebkräfte ihrer Herausbildung.“⁷

Solidarität, ideell wie materiell, prägte insbesondere die Gewerkschaften und sozialdemokratischen Parteien. Innerhalb und zwischen den Organisationen war der Begriff ein bestimmendes Element – gemeinsame Ziele konnten nur mit gegenseitiger Unterstützung erreicht werden. Sie halfen auch Betroffenen von politischer Repression, die keine Organisationsmitglieder waren, etwa bei Streiks oder während des Sozialistengesetzes. Bis zum Ersten Weltkrieg gründeten sie dafür keine eigene Solidaritätsorganisation, sondern agierten mit anlassbezogenen Sammlungen oder kleineren Hilfsvereinen. Diese Solidarität hatte jedoch Grenzen beispielsweise gegenüber Angelernten oder Frauen, deren

3 Dietmar Süß/Cornelius Torp: *Solidarität: Vom 19. Jahrhundert bis zur Corona-Krise*, Bonn 2021; Hermann-Josef Große Kracht: „Solidarität zuerst“: Zur Neuentdeckung einer politischen Idee, Bielefeld 2021.

4 Richard Detje/Dieter Sauer: *Solidarität in den Krisen der Arbeitswelt: Aktualität kollektiver Widerstandserfahrungen*, Hamburg 2023, S. 9.

5 Süß/Torp, *Solidarität*, S. 8.

6 Große Kracht, *Solidarität*.

7 Gerlinde Grahn: *Die Rote Hilfe Deutschlands*, in: Siegfried Bresler (Hrsg.): *Der Barkenhoff: Kinderheim der Roten Hilfe 1923–1932*, Lilienthal 1991, S. 8–19, hier S. 8.

Organisierungen oft von männlich dominierten und berufsbezogenen Gewerkschaften nicht unterstützt wurden.⁸

Die SPD gründete 1919 mit der Arbeiterwohlfahrt eine karitativ ausgerichtete Organisation, ein Anliegen, das während des Kaiserreiches meist nachrangig behandelt worden war, da karitative Organisationen zu jener Zeit als Stützen des kapitalistischen Systems galten und vorrangig von bürgerlichen Kreisen betrieben wurden.⁹ Mit der organisatorischen Spaltung der Arbeiter:innenbewegung zum Ende des Ersten Weltkriegs erhielt die Unterstützung von Betroffenen politischer Repression eine schärfere Dimension. Eine spezifische Unterstützungsorganisation für diese Betroffenen bauten in der Weimarer Republik weder die SPD noch die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD) auf. Die kommunistische Bewegung entschied sich anders – auch angesichts der vielen Betroffenen infolge von Aufständen und Aufstandsversuchen durch (staatliche) Repression.

Ein wichtiger Schub für organisierte Solidarität war die Hungerkatastrophe in Sowjetrußland 1921, zu der eine internationale humanitäre Hilfsaktion anrief. Die KPD gründete die Internationale Arbeiterhilfe (IAH), deren Vorsitzender Willi Münzenberg wurde. Spenden an die IAH wurden von dieser als „Klassenhilfe“ begriffen. Allerdings stammte das insgesamt meiste Geld für die Russlandhilfe von der American Relief Administration, einer Regierungsorganisation zur Hilfe bei kriegsbedingten Krisen in Europa. So entwickelte sich eine „Solidarkonkurrenz“ zwischen verschiedenen politischen Richtungen, die ihre Ziele auch mit humanitären Hilfsaktionen verbanden.¹⁰ Später unterstützte die IAH auch politisch Verfolgte und Streikende in westlichen Ländern.

Nach den Märzkämpfen 1921 in Mitteldeutschland schnellte die Zahl politischer Gefangener in Deutschland hoch.¹¹ Für die Betroffenen hatten sich schon früh lokale Unterstützungsgruppen gebildet, im April 1921 rief die KPD in ihrer

8 Als Überblick: Süß/Torp, *Solidarität*, S. 25–45. Vgl. auch Uwe Fuhrmann: *Feminismus in der frühen Gewerkschaftsbewegung (1890–1914): Die Strategien der Buchdruckerei-HilfsarbeiterInnen um Paula Thiede*, Bielefeld 2021; Mareen Heying: *Die „Kellnerinnenfrage“ im Kaiserreich*, in: dies. u. a. (Hrsg.): *Gewalt am Arbeitsplatz im 20. Jahrhundert*, Bonn (voraussichtlich 2025).

9 Philipp Kufferath/Jürgen Mittag: *Geschichte der Arbeiterwohlfahrt (AWO)*, Bonn 2019.

10 Süß/Torp, *Solidarität*, S. 54. Zur Konkurrenz der verschiedenen Apparate der Komintern siehe Brigitte Studer: *Reisende der Weltrevolution: Eine Globalgeschichte der Kommunistischen Internationale*, Berlin 2020, S. 154–162.

11 Stefan Weber: *Ein kommunistischer Putsch? Märzaktion 1921 in Mitteldeutschland*, Berlin 1991.

Zeitung „Die Rote Fahne“ zur Bildung von „Roten Hilfe Komitees“ auf, die sich, organisatorisch angelehnt an die KPD, an unterschiedlichen Orten im Reich gründeten.¹² Aus ihnen entstand drei Jahre später die RHD.

Rote Hilfe Deutschlands

Die RHD wurde am 1. Oktober 1924 von der KPD gegründet, hervorgegangen aus den 1921 entstandenen „Rote Hilfe Komitees“.¹³ Sie wurde in den folgenden Jahren „zu einer der stärksten Massenorganisationen der Arbeiterbewegung“¹⁴ auch im eigenen Selbstverständnis.¹⁵ Der erste Vorsitzende der RHD war Wilhelm Pieck, 1925 folgte ihm Clara Zetkin.¹⁶

Die RHD betreute politisch Verfolgte „im Rahmen der Gerichtshilfe, Gefangenenfürsorge und Straftentlassenfürsorge“ sowie Kinder und Familien von Inhaftierten.¹⁷ Gefangenenbetreuung hieß: Kontakte nach außen halten, vor allem durch Briefe, und durch ins Gefängnis übersandte Bücher und Zeitungen. Auch versuchte sie, die Haftbedingungen zu verbessern. Rechtsschutz war das größte Arbeitsfeld der RHD.¹⁸ Weitere Schwerpunkte der Arbeit waren Erholungs- und Ferienheime für Kinder von Verfolgten oder Inhaftierten. Bis 1932

12 Rudolph Bauer: Vorwort, in: Hering/Schilde, Die Rote Hilfe, S. 11–14, hier S. 12; Hans-Litten-Archiv e. V./Rote Hilfe e. V. (Hrsg.): „Darum schafft ‚Rote Hilfe‘!“, Die Rote-Hilfe-Komitees ab 1921, Göttingen 2021.

13 Nikolaus Brauns: Proletarische Klassensolidarität – Die Stellung der Roten Hilfe innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung, in: Hering/Schilde, Die Rote Hilfe, S. 73–93, hier S. 75.

14 Nick Brauns: Mit den Toten sprechen!, in: Bambule (Hrsg.): Das Prinzip Solidarität: Zur Geschichte der Roten Hilfe in der BRD, Band 1, Hamburg 2013, S. 115–132, hier S. 116; Heinz-Jürgen Schneider/Erika Schwarz/Josef Schwarz: Die Rechtsanwälte der Roten Hilfe Deutschlands: Politische Strafverteidiger in der Weimarer Republik, Bonn 2002, S. 15.

15 Grahn, Rote Hilfe Deutschlands, S. 10, 15.

16 Ebenda, S. 9; Schneider/Schwarz/Schwarz, Rechtsanwälte, S. 15 f. Zur Bedeutung von Clara Zetkin für die RHD siehe: Heinz Sommer: Clara Zetkin und die Rote Hilfe, in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 2008, H. 1, S. 46–55.

17 Sabine Hering/Kurt Schilde: „Weißer Terror“ und „Rote Hilfe“, in: dies./ders., Die Rote Hilfe, S. 15–27, hier S. 18.

18 Grahn, Rote Hilfe Deutschlands, S. 17; Schneider/Schwarz/Schwarz, Rechtsanwälte, S. 22; Carola Tischler: „Die Gerichtssäle müssen zu Tribunalen gegen die Klassenrichter gemacht werden.“ – Die Rechtsberatungspraxis der Roten Hilfe Deutschlands, in: Hering/Schilde, Die Rote Hilfe, S. 105–130, hier S. 126–128.

wurden so circa 6000 Kinder betreut.¹⁹ Eine eigenständige Jugendarbeit gab es zwischen 1931 und 1933, an der zehn- bis 13-jährige Rote-Hilfe-Pioniere teilnahmen.²⁰ In der Forschung wurde immer wieder hervorgehoben, dass die RHD einen Doppelcharakter als politische Organisation und als Wohlfahrtsverband hatte.²¹

Der RHD gelang es in den ersten Jahren, über das engere KPD-Milieu hinaus auch andere politische Kräfte als Mitglieder einzubinden. Die Mitgliederzahl – wobei eine hohe Fluktuation und ungenaue Angaben zu berücksichtigen sind – wuchs von 165 000 registrierten Einzelmitgliedern im Jahr 1926 auf etwa 375 000 Mitglieder 1932, die in circa 20 Bezirkskomitees und etwa 3300 Bezirksgruppen organisiert waren. Hinzu kamen circa 650 000 sogenannte Kollektivmitglieder, die in Organisationen mit korporativer Mitgliedschaft in der RHD dazugezählt wurden. Anfang der 1930er-Jahre stieg der Anteil parteiloser Einzelmitglieder auf über 60 Prozent, während der Anteil sozialdemokratischer Mitglieder – sofern sie diese Angaben machten – nie höher als ein Prozent war, insgesamt etwa 2000.²² Die Haltung der SPD zur RHD war laut Grahn „widersprüchlich“. Die Partei drohte zum Teil mit einem Ausschluss, wenn Mitglieder bei der RHD mitarbeiteten.²³ Für KPD-Mitglieder war der Beitritt zur RHD verpflichtend, dem wurde jedoch nur in Teilen Folge geleistet. Der genaue Anteil lässt sich nicht exakt bestimmen, Schätzungen gehen davon aus, dass etwa die Hälfte der KPD-Mitglieder auch bei der Roten Hilfe eingeschrieben war. Funktionär:innen in leitenden Gremien auf Bezirks- oder Reichsebene gehörten meist zur Partei, ab 1929 wurde die Ausrichtung an der KPD dominierender. Die soziale Praxis der RHD war in der Außendarstellung parteiübergreifend. Sie orientierte sich aber stark an den Bedürfnissen der Genoss:innen aus den eigenen Reihen und fokussierte sich auf die praktische Solidarität für Kommunist:innen und andere Personen, die aus ihrer Sicht politisch verlässlich waren.²⁴

19 Bresler, Barkenhoff.

20 Kurt Schilde: „Schafft Rote Hilfe!“. Die kommunistische „Wohlfahrtsorganisation“ Rote Hilfe Deutschlands, in: Hering/ders., Die Rote Hilfe, S. 31–56, hier S. 44–50.

21 Hering und Schilde legen in ihrem Sammelband einen Schwerpunkt auf die „sozialen Aktivitäten“ der „kommunistischen Wohlfahrtsorganisation“; Hering/Schilde, Die Rote Hilfe.

22 Nikolaus Brauns: Schafft Rote Hilfe! Geschichte und Aktivitäten der proletarischen Hilfsorganisation für politische Gefangene in Deutschland (1919–1938), Bonn 2003, S. 44; Brauns, Klassensolidarität, S. 74; Schilde, „Schafft Rote Hilfe!“, S. 40.

23 Grahn, Rote Hilfe Deutschlands, S. 12.

24 Brauns, Klassensolidarität, S. 75; Hering/Schilde, Terror, S. 18; Schilde, „Schafft Rote Hilfe!“, S. 44–50.

Finanziert hat sich die Solidaritätsorganisation etwa zur Hälfte durch Mitgliedsbeiträge,²⁵ zudem durch die Sammlung von „Geld-, Sach- und Zeitspenden“²⁶ und den „Verkauf von Postkarten, Klebemarken und Abzeichen“.²⁷ Wichtig war für die Außenwirkung auch der Einsatz von Medien, die insbesondere durch das Medienimperium von Willi Münzenberg, Geschäftsführer der IAH und Mitglied im KPD-Vorstand, propagandistisch und finanziell erfolgreich auch für die RHD wirkten.²⁸ Als politische Organisation trat sie überparteilich auf und unterstützte auch sozialdemokratische oder unorganisierte proletarische Gefangene und gewann prominente Unterstützer:innen wie Albert Einstein, Kurt Tucholsky, Käthe Kollwitz, Otto Dix und Carl von Ossietzky für Kampagnen.²⁹ Für Heinrich Mann war die Rote Hilfe „vor allem ein zivilisatorisches Werk, sie wirkt der uns bedrohenden Barbarei entgegen“.³⁰ Heinrich Zille sah in der RHD als Schutzorganisation „eine nötige Abwehr gegen die Übergriffe der Parteijustiz und des blutsaugenden Kapitalismus“. Zille stand daher – laut eigener Aussage – „auf der Seite der Roten Hilfe“.³¹

Die RHD der Weimarer Republik kann laut Nikolaus Brauns „als die wichtigste und erfolgreichste Organisation im Vorfeld der KPD“ bezeichnet werden.³² Sie war zudem Teil eines internationalen kommunistischen Organisationsnetzwerks. Schon 1922 gründete die Komintern die Internationale Rote Hilfe (IRH), auch als eine Art Gegengewicht zum bürgerlichen Internationalen Roten Kreuz.³³ Neben der Unterstützung von Gefangenen und ihrer Familien sah die IRH ihre Aufgabe darin, „die Idee der internationalen Solidarität aller

25 Das zeigt etwa die Auflistung der Einnahmen aus dem Jahr 1931: Finanzübersicht ZV-Sitzung 8./9. 5. 32, Stadtarchiv Bremen, 4,65–482, Bl. 111.

26 Bauer, Vorwort, S. 12.

27 Schilde, „Schafft Rote Hilfe!“, S. 47.

28 Marcel Bois/Uwe Sonnenberg: Willi Münzenberg – der rote Medienmacher, in: Jacobin, 7. 11. 2021, <https://www.jacobin.de/artikel/willi-munzenberg-der-rote-medienmacher-aiz-arbeiter-illustrierte-zeitung-neuer-deutscher-verlag> [2. 5. 2024].

29 Grahn, Rote Hilfe Deutschlands, S. 12; Schneider/Schwarz/Schwarz, Rechtsanwälte, S. 19f.

30 Schneider/Schwarz/Schwarz, Rechtsanwälte, S. 16.

31 Felix Halle: Anklage gegen Justiz und Polizei. Zur Abwehr der Verfolgungen gegen das proletarische Hilfswerk für die politischen Gefangenen und deren Familien, Berlin 1926, S. 98; siehe auch: Johannes Zelt: ... und nicht vergessen – die Solidarität! Aus der Geschichte der Internationalen Roten Hilfe und der Roten Hilfe Deutschlands, Berlin 1960, S. 75.

32 Brauns, Schafft Rote Hilfe!, S. 309.

33 Siehe hierzu: Gleb J. Albert: Das Charisma der Weltrevolution: Revolutionärer Internationalismus in der frühen Sowjetgesellschaft 1917–1927, Köln 2017, S. 344–390; Bernhard H. Bayerlein/Kasper Braskén/Uwe Sonnenberg (Hrsg.): Global Spaces for Radical

Werkstätigen“ in alle Winkel zu tragen.³⁴ Die erste Kampagne der IRH richtete sich gegen den in Italien aufkommenden Faschismus und unterstützte die Personen, die durch ihn Repression erfuhren.³⁵ 1928 hatte die IRH laut eigenen Angaben über acht Millionen Mitglieder, die RHD war die fünftgrößte Gruppe, nach den Sektionen der Sowjetunion, Englands, Frankreichs und Chinas.³⁶ 1924, beim ersten Weltkongress der IRH, waren Gruppen aus 19 Ländern vertreten. Ende 1933 gab es in 71 Ländern Sektionen.³⁷

Die RHD gehörte in den 1920er-Jahren zu den wichtigsten materiellen Unterstützern der IRH, deren mitteleuropäische Büros in Berlin angesiedelt waren.³⁸ Große Kampagnen, wie zur Freilassung der US-amerikanischen Anarchisten Ferdinando „Nicola“ Sacco und Bartolomeo Vanzetti 1927, wurden von der IRH organisiert und von der RHD in Deutschland getragen.³⁹ Neben dieser praktischen Solidarität waren Gedenk-, Kampf-, und Jahrestage eine zentrale politische Tätigkeit. So wurde jährlich am 15. Januar der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gedacht. Der 1. Mai (Kampftag der Arbeiter:innenklasse) und der 8. März (Internationaler Frauenkampftag) wurden zelebriert. Die IRH erklärte schon 1923 den 18. März „zum allgemeinen internationalen Hilfestag für die Rote Hilfe, der fortan jährlich zu feiern sei“.⁴⁰ Seit Sommer 1933 war das europäische Zentrum der IRH in Paris.⁴¹ Sie übernahm fortan eine wichtige Rolle bei der Unterstützung von kommunistischen Flüchtlingen, besonders aus Deutschland.⁴²

Transnational Solidarity: Contributions to the First International Willi Münzenberg Congress 2015 in Berlin, Berlin 2018; Schneider/Schwarz/Schwarz, Rechtsanwälte, S. 21.

34 Exekutiv-Komitee der IRH (Hrsg.): Als Opfer sind sie gefallen – Gedenkt der Pariser Kommune!, o. O. 1926.

35 Zelt, Solidarität, S. 86.

36 Exekutive der Internationalen Roten Hilfe (Hrsg.): 5 Jahre Internationale Rote Hilfe, Berlin 1928, S. 26.

37 Zelt, Solidarität, S. 26f.

38 Grahn, Rote Hilfe Deutschlands, S. 12, 18.

39 Brauns, Schafft Rote Hilfe!, S. 231–233; Schneider/Schwarz/Schwarz, Rechtsanwälte, S. 21.

40 Am 18. März 1871 wurde die Pariser Kommune ausgerufen. Darauf geht das Datum zurück. In Deutschland verband die RHD auch Barrikadenkämpfe in Berlin vom 18. und 19. März 1848 mit dem Datum, Brauns, Schafft Rote Hilfe!, S. 100f.

41 Studer, Reisende, S. 489. Seit 1937 war die Zentrale in Barcelona, ebenda, S. 499.

42 Frank Caestecker: How the Refugees Crisis from Nazi Germany Got (Partly) Solved through International Concertation, in: *Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung*, 2017, H. 1, S. 39–59; Studer, Reisende, S. 489.

Seit der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 war der Roten Hilfe in Deutschland nur noch eine illegale Arbeit möglich. Schon am 2. März 1933 besetzte die Polizei die Büroräume der RHD in Berlin, die Funktionäre wurden verhaftet.⁴³ Versuche der kommunistischen Untergrundarbeit in verschiedenen Städten scheiterten; viele ehemalige Mitglieder der Roten Hilfe wurden in „Schutzhaft“ genommen.⁴⁴ Es gelang noch für einige Jahre, mit RHD-Strukturen Gelder für Gefangene zu sammeln. Bis 1937 waren die meisten Gruppen im Reich zerschlagen. Wie auch in anderen linken Widerstandsgruppen hatten Frauen hier besondere Rollen. Sie gerieten nicht in den direkten Verdacht der Gestapo, die sich vor allem auf oppositionelle Männer fokussierte. Treffen für Besprechungen und Geldübergaben konnten als Kaffeekränzchen getarnt stattfinden.⁴⁵ Die RHD arbeitete auch im Exil, um über Verbrechen in Nazi-Deutschland zu berichten, weltweite Proteste gegen die NS-Diktatur zu organisieren und Geflüchtete zu unterstützen. 1937 wurde die letzte bekannt gewordene Schrift der RHD aus dem französischen Exil veröffentlicht, die an die ersten Opfer der nationalsozialistischen Diktatur erinnerte.⁴⁶

1938 wurde die RHD offiziell aufgelöst, da eine organisatorische Weiterführung in NS-Deutschland nicht mehr möglich schien. Angesichts des Hitler-Stalin-Pakts und des Kriegsbeginns wurde auch für die IRH die Arbeit in Europa zunehmend schwierig. Sie wurde schließlich im Zuge der Annäherung der Sowjetunion an die Westalliierten 1943 zusammen mit der Komintern aufgelöst.⁴⁷

Neugründungen der Roten Hilfe

Nach 1945 bildeten sich in der BRD und der DDR „Hilfsorganisationen, die an die Traditionen der Roten Hilfe anknüpften“.⁴⁸ So etwa die „Gemeinschaftshilfe Freier Wohlfahrtsverband“ oder das „Komitee zum Schutze der Menschenrechte gegen militaristische Willkür und Klassenjustiz in Westdeutschland“.⁴⁹

43 Grahn, Rote Hilfe Deutschlands, S. 19.

44 Schilde, „Schafft Rote Hilfe!“, S. 52 f.

45 Brauns, Schafft Rote Hilfe!, S. 288 f.

46 Sie trug den Titel *Ihr seid nicht vergessen. Gedenk- und Erinnerungstage*, Heinz Sommer: Literatur der Roten Hilfe in Deutschland, Berlin 1991, S. 73.

47 Studer, Reisende, S. 545 f.

48 Schilde, „Schafft Rote Hilfe!“, S. 54.

49 Zelt, Solidarität, S. 151.

Wesentlicher Unterschied war, dass die kommunistische Weltbewegung keine Unterstützungsorganisation mit Doppelcharakter von materieller Solidarität und politischer Stoßrichtung mehr aufbaute, sondern anlassbezogene Kampagnen organisierte.

Die Tradition einer linken Solidaritätsorganisation war abgerissen, als sich in Westdeutschland in der Folge der Revolten um 1967/1968 wieder Gruppen in der Tradition der Roten Hilfe gründeten, um von Prozessen Betroffene und später Gefangene zu unterstützen. Im Gegensatz zur Weimarer Republik gab es nicht eine Partei, die eine Rote Hilfe dominierte und organisierte. Die 1968 gegründete DKP beteiligte sich nicht am Aufbau von Solidaritätsorganisationen.

Die Geschichte der Roten Hilfen ist für die 1970er-Jahre allein deswegen im Plural zu erzählen, da es mehrere Organisationen gab, die die Tradition der Weimarer Republik für sich reklamierten: Zahlreiche Rechtsberatungen, Rote oder Schwarze Hilfen entstanden Ende der 1960er-Jahre, besonders produktiv waren sie in Westberlin. Eine einheitliche Solidaritätsarbeit gab es zu keiner Zeit. Ab 1970 entstanden mehrere Gruppierungen der Neuen Linken, kurz darauf gründeten sich erste autonome Gruppen der Roten Hilfe.⁵⁰ Dario Azzellini teilt die verschiedenen politischen Strömungen um 1970 in Partei- und Bewegungsmaoismus ein. Die rote hilfe stern etwa, die sich als ein bundesweites Netzwerk von autonom agierenden Gruppen konstituierte, habe sich anfänglich als maoistisch profiliert.⁵¹ Einige bewegungsmaoistische Gruppen konzentrierten sich zunehmend auf die Gefangenenarbeit und galten durch eine Nähe zu Inhaftierten der Roten Armee Fraktion (RAF) als Gruppe, die mit der RAF sympathisiere. Da sie jedoch auch intensive „Knastarbeit“ für andere politische und soziale Gefangene leisteten, trifft diese Charakterisierung nicht zu. Diese organisatorisch fluiden Gruppen zerfielen meist im Lauf der 1970er-Jahre.

Zwei eigenständige Organisationen wurden von maoistischen Kleinparteien gegründet: 1973 die Rote Hilfe e. V. der Kommunistischen Partei Deutschlands/Aufbauorganisation (KPD/AO, ab 1971 offiziell ohne Kürzel AO), und 1975 die Rote Hilfe Deutschland (RHD) durch die Kommunistische Partei Deutschland/

50 [O. A.]: Gesellschaftliche Situation und Entwicklung der Linken in der BRD seit Ende der 60er Jahre, in: Bundesvorstand der Roten Hilfe e. V. (Hrsg.): Vorwärts und nicht vergessen, Göttingen 1994, S. 43–46, hier S. 44.

51 Dario Azzellini: Die ausländischen Genossen können unschätzbare Dienste leisten: Mit dem Internationalismus rund um den Globus, in: rotaprint 25 (Hrsg.): Agit 883. Bewegung, Revolte, Underground in Westberlin 1969–1972, Berlin 2006, S. 185–200, hier S. 192.

Marxisten-Leninisten (KPD/ML). Beide parteimaoistischen Solidaritätsgruppen konzentrierten sich, trotz wortreicher Bekenntnisse, sie seien proletarische Schutzorganisationen, auf strafrechtlich verfolgte Genoss:innen der eigenen Partei und einzelne Kampagnen. Die Rote Hilfe e. V. erlebte parallel zur KPD/AO einen Niedergang und löste sich 1979 auf. Die Namensparallelität mit der heute bestehenden Roten Hilfe e. V. ist eher Zufall, denn deren organisatorische Herkunft liegt in der RHD der KPD/ML. Der Niedergang der KPD/ML Ende der 1970er-Jahre wurde durch eine langsame Öffnung gegenüber anderen linken Strömungen kompensiert.

Ab 1978 trug die RHD den Zusatz „e. V.“. 1986 beschloss die Bundesdelegiertenkonferenz, den Namensteil „Deutschland“ zu streichen, und firmiert fortan unter dem Namen Rote Hilfe e. V. Zugleich etablierte sie eine Organisationsstruktur mit Ortsgruppen, wie sie bis heute besteht.⁵² In ihrer Selbstdarstellung Ende der 1980er-Jahre gab die Rote Hilfe an, nicht an eine Partei gebunden und damit parteiübergreifend solidarisch zu sein.⁵³ In der 1978 verabschiedeten Satzung begriff sich die RHD als „Solidaritätsorganisation der Werktätigen“.⁵⁴ Solidarität blieb der zentrale politische Kern der Roten Hilfe und ist es bis heute. Diese Skizze zeigt, wie verschränkt und diffus die Organisationsgeschichte der Roten Hilfe war.⁵⁵

Alle diese verschiedenen Roten Hilfen nahmen die Weimarer Rote Hilfe als historischen Bezugspunkt, wobei die maoistischen Roten Hilfen der K-Gruppen sich auch habituell stärker daran anlehnten, während die eher undogmatischen Roten und Schwarzen Hilfen die RHD der Weimarer Republik eher als entferntes historisches Vorbild betrachteten. Gemeinsam war allen, dass sie sich als parteiunabhängige Organisationen verstanden, die Solidarität für politisch verfolgte organisierten, was in der Praxis zugleich mit Interessen und Konflikten kollidierte, die die unterschiedlichen linken Strömungen jener Zeit kennzeichneten. Erst die langsame Öffnung der RHD ab den späten 1970er-Jahren führte

52 Hans-Litten-Archiv e. V./Rote Hilfe e. V. (Hrsg.): 1924–2024: 100 Jahre Rote Hilfe. 100 Jahre Solidarität. Katalog zur Ausstellung 100 Jahre Rote Hilfe, München 2024, S. 54.

53 Solidarität hilft siegen!, Selbstdarstellungsflyer der Rote Hilfe e. V., circa 1987, Bestand: Bibliothek des Ruhrgebiets im Institut für soziale Bewegungen Bochum, Signatur Bro D 2551/19.

54 [O. A.]: Die Entwicklung der Roten Hilfe von 1975 bis heute, in: Bundesvorstand der Roten Hilfe e. V., Vorwärts und nicht vergessen, S. 47–51, hier S. 47 f.

55 Dominik Aufleger, der auch mit einem Beitrag in diesem Heft vertreten ist, hat in seiner Forschung die Komplexität der diversen Gruppen aufgeschlüsselt.

dazu, dass die enge Bindung an eine spezifische Partei überwunden wurde. Heute bezieht sich die Rote Hilfe e. V. auf die historischen Wurzeln der 1920er ebenso wie auf die der 1970er-Jahre.⁵⁶

Forschungsfragen zum Schwerpunktheft

Die Geschichte der RHD der Weimarer Republik und der Internationalen Rote Hilfe ist vor allem in der Forschung zum Kommunismus aufgegriffen worden. Für die Forschungen in der DDR und anderen sozialistischen Staaten war die Rote Hilfe ab 1929 ein schwieriges Thema, weil ehemalige Protagonist:innen häufig als „Dissidenten“ bezeichnet und auch Opfer der stalinistischen Säuberungen wurden.⁵⁷ In der Forschung der DDR wurde schließlich eher die Selbsterzählung der RHD als überparteiliche proletarische Schutzorganisation übernommen. Zu einzelnen Aspekten gab es quellengesättigte Beiträge.⁵⁸ In westdeutschen Darstellungen wurde die RHD als kommunistisch gesteuerte Vorfeldorganisation wahrgenommen und fand daher nur geringes Interesse.⁵⁹ Wichtige Impulse für die Erforschung der Roten Hilfe nach der Wiedervereinigung gab Gerlinde Grahn 1991 mit einem Archivbericht.⁶⁰ Die 2003 publizierte Studie von Nikolaus Brauns zeigte die organisationsgeschichtliche Entwicklungen der RHD von 1919 bis 1938.⁶¹ Dabei argumentierte Brauns, dass die RHD trotz der Bindung an die KPD in das proletarische Milieu hineingewirkt und für nicht parteigebundene Arbeiter:innen wichtige praktische Hilfen geleistet habe, etwa bei Rechtsberatungen und materieller Unterstützung. Im selben Jahr brachten Sabine Hering und Kurt Schilde einen Sammelband heraus, der die sozialen Aktionen der Roten Hilfe 1921 bis 1941 in den Blick

56 Ausführlicher zum Öffnungsprozess in den 1980er-Jahren: Hans-Litten-Archiv e.V./Rote Hilfe e.V., 1924–2024, S. 53–57.

57 Grahn, Rote Hilfe Deutschlands, S. 19; Hering/Schilde, Terror, S. 19–24.

58 Gerlinde Grahn: Eugen Schönhaar und die IRH 1924 bis 1930, in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 1968, H. 5, S. 647–654.

59 Siehe etwa: Klaus-Michael Mallmann: Kommunisten in der Weimarer Republik: Sozialgeschichte einer revolutionären Bewegung, Darmstadt 1996, S. 170.

60 Gerlinde Grahn: Archivbericht: Die Sammlung Rote Hilfe im Bundesarchiv, Abteilung Potsdam, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, 1991, H. 3, S. 154–161.

61 Brauns, Schafft Rote Hilfe!

nahm.⁶² Darin verweist Rudolph Bauer auf weitere Forschungsdesiderate. Der Band enthalte „überzeugende Hinweise auf die Existenz eines bedeutenden, noch lange nicht vollständig gehobenen, systematisch immer noch nicht völlig erschlossenen Forschungsschatzes“.⁶³ Die Perspektiverweiterungen von Grahn, Brauns, Hering und Schilde auf die Rote Hilfe lösten die Geschichte der RHD etwas aus der Bindung an die Kommunismusgeschichte. Der sozialgeschichtliche Blick auf das politische Milieu wurde wichtig, ebenso wie kultur- oder geschlechtergeschichtliche Zugänge. Internationale Perspektiven hoben stärker auf die soziale Rolle der Organisation ab, etwa migrationsgeschichtlich bei der Flüchtlingsunterstützung.⁶⁴

Erheblich weniger Literatur existiert für die Roten Hilfen seit den 1970er-Jahren. Sie fallen in den Randbereich der Kommunismusgeschichte des 20. Jahrhunderts, und sozialgeschichtlich kaum in den Bereich von proletarischen Organisationen. Jedoch gibt es inzwischen valide Veröffentlichungen. Ein zwei-bändiges Kompendium widmete sich 2013 den verschiedenen Roten Hilfen, wobei neben vielen Quellenmaterialien Aspekte der Solidaritätsarbeit untersucht und das Forschungspotenzial verdeutlicht wurden.⁶⁵ Als Teil der Neuen Linken und auch des Alternativen Milieus bieten die Roten Hilfen der 1970er-Jahre Zugänge zu den diversen Solidaritätskonkurrenzen, die bei den Neugründungen eine wichtige Rolle spielten. Aber auch über Selbstverständnisse und Praktiken der Neuen Sozialen Bewegungen hinsichtlich politischer und sozialer Gefangenenarbeit und praktischer Unterstützungsarbeit können sie Auskunft geben.

In den letzten Jahren sind vor allem Veröffentlichungen aus dem Hans-Litten-Archiv – Verein zur Errichtung und Förderung eines Archivs der Solidaritätsorganisationen der Arbeiter- und Arbeiterinnenbewegung und der sozialen Bewegungen (Rote-Hilfe-Archiv) hinzugekommen. Das 2005 gegründete Archiv übernahm den Bestand des Rote-Hilfe-Archivs, das ungeordnet bereits existierte. Da sich das Hans-Litten-Archiv im selben Gebäude befindet wie die Bundesgeschäftsstelle der Roten Hilfe, rückte das unabhängige Bewegungsarchiv

62 Hering/Schilde, *Die Rote Hilfe*.

63 Bauer, Vorwort, S. 14.

64 Frank Caestecker: *Red Aid, a Non-Accommodating NGO Challenging the Power of West-European States to Deny Protection to Undeserving Refugees, 1933–1935*, in: *Journal of Migration History*, 2019, H. 2, S. 304–331; Studer, Reisen, S. 488–501.

65 Bambule, *Das Prinzip Solidarität*.

„in den Fokus des deutschen Inlandsgeheimdienstes“. ⁶⁶ Das Archiv bringt eigene Broschüren heraus, die das Wissen zu den unterschiedlichen Hilfsorganisationen und deren Wirken konzentriert darstellen. ⁶⁷

Die Forschungen zur Roten Hilfe haben sich, in Deutschland wie auch international, von der politischen Kommunismusgeschichte etwas gelöst und stärker sozial- und kulturgeschichtliche Aspekte in den Blick genommen. Damit geriet die Frage nach der Solidarität – die in manchen Forschungsbeiträgen noch sehr normativ genutzt wird – wieder stärker in den Blick.

Für uns als (Gast-)Redakteur:innen dieses Heftes stellt sich dabei vor allem die Frage nach Praktiken von Solidarität: Wie wurde Unterstützung organisiert, welche In- und Exklusionen wirkten dabei? Dass es gerade für politisch deutlich positionierte Gruppen nicht um eine Unterstützung für alle ging, ist naheliegend. Dieses Spannungsfeld gilt für alle Hilfsorganisationen, die spezifische Ziele auch mit humanitärer Arbeit verbinden. Allerdings ist es unbestritten, dass eine Geschichte von Roten Hilfen sich nicht vollständig von kommunistischen Parteien und linken Strömungen lösen kann, die zudem politische Aktivitäten, die kriminalisiert wurden, unterstützten. Hier ist es wichtig auszuloten, was unter welchen Bedingungen strafrechtlich verfolgt wurde, anders als bei vorrangig karitativ ausgerichteten Organisationen.

Sozialgeschichtlich ist für die RHD der Weimarer Republik die Arbeiter:innenbewegung und eine proletarische bzw. milieugebundene Solidarität eine unerlässliche Perspektive. Über das Bindeglied der Roten Hilfe lässt sich auch etwas über den gesellschaftlichen Ort des Gefängnisses der letzten 100 Jahre ausmachen, das einerseits die staatliche Repression manifestierte und zugleich Adressat der Solidarität für politische Gefangene war.

66 Nikolaus Brauns: Zwischen Forschung und Überwachung: Das Hans Litten Archiv, in: Arbeit – Bewegung – Geschichte, 2021, H. 2, S. 111–114, hier S. 113.

67 Hans-Litten-Archiv e. V./Rote Hilfe e. V., 1924–2024; Silke Makowski: „Helft den Gefangenen in Hitlers Kerkern“: Die Rote Hilfe Deutschlands in der Illegalität ab 1933, München 2016. Zum 70. Todestag von Philipp Müller: Hans-Litten-Archiv e. V. (Hrsg.): Der Essener Blutsonntag: Die tödlichen Polizeischüsse auf Philipp Müller, Göttingen 2022.

Die Beiträge in diesem Heft

Die fünf Beiträge des Heftes widmen sich bestimmten Aspekten, die – chronologisch sortiert – Potenziale einer Geschichte von Roten Hilfen und Solidaritätspraktiken aufzeigen.

Vincent Delius und Ronja Oltmanns arbeiten in einer lokalgeschichtlich situierten Studie für die KPD-Bezirke Nordwestdeutschlands die Gründungszeit der RHD heraus. Dabei argumentieren sie quellengestützt, dass nach dem Scheitern des „Deutschen Oktobers“ 1923, als nach bewaffneten Aufständen in Nordwestdeutschland eine größere Zahl von Gefangenen und ihren Familien zu unterstützen war, eine neue Organisationsstruktur durch die Repression notwendig wurde. Dabei zeigt sich, dass die Begrenzung des Aufstandsgeschehen auf Hamburg nicht zutreffend ist – auch in Bremer und Oldenburger Gebieten kam es zu bewaffneten Aktionen, deren Zusammenhang mit der Aufstandsplanung der KPD auf der Hand liegt.

Pär Frohnert greift mit der schwedischen Röda Hjälpen eine internationale Perspektive auf. Die in Schweden eher kleine kommunistische Partei (SKP) organisierte vor allem Unterstützung für Flüchtlinge aus Deutschland, da der schwedische Staat bis 1938 Flüchtlingen keine finanzielle Hilfe gewährte, sondern diese Aufgabe Hilfsorganisationen überließ. Dabei konzentrierte sich die Röda Hjälpen auf kommunistische Flüchtlinge, die in der Regel von der Internationalen Roten Hilfe bestätigt worden waren – eine politische Vorbedingung und zugleich ein Hinweis auf Exklusionsmechanismen der Fluchtpolitik. Die 1930 gegründete Röda Hjälpen sollte auch politischen Gewinn für die kommunistische Bewegung bringen. Daher bleibt Frohnert skeptisch gegenüber einer primär wohltätigen Funktion, sondern unterstreicht die politische Zielsetzung, die sich letztlich an der sowjetischen Politik orientierte.

Silke Makowski analysiert in ihrem Beitrag, wie sich die Rote Hilfe Deutschland unter den Bedingungen der Illegalität nach 1933 organisierte. Dabei zeigten meist lokale, nicht zentral angeleitete Gruppen in den ersten Jahren eine durchaus erstaunliche Fähigkeit, insbesondere Geldsammlungen für Inhaftierte und ihre Familien zu organisieren und die RHD noch mehrere Jahre aufrechtzuerhalten. Frauen spielten dabei häufig eine wichtige Rolle. Bis 1936 gelang es der RHD immer wieder, auch überregionale Strukturen längerfristig aufzubauen.

Zwei Artikel beschäftigen sich mit den Roten Hilfen der 1970er-Jahre. Dominik Aufleger skizziert die Entwicklung vor allem der Roten und Schwarzen Hilfen, die organisatorisch fluid blieben und sich nicht einer Organisation

oder Partei zurechneten. Dabei betont er, dass die Randgruppenstrategie und die „Gefangenenarbeit“ eine große Bedeutung hatten und zugleich spannungsvoll hinsichtlich von Erwartungen der Aktivist:innen und sozialen Gefangenen waren. Ein Teil dieser Gruppen konzentrierte sich auf die Gefangenen der Roten Armee Fraktion. Aufleger verdeutlicht, dass die simple, in der Forschung gelegentlich noch anzutreffende Charakterisierung dieser Gruppen als Rekrutierungsfeld für spätere RAF-Mitglieder zu kurz greift, da die Arbeit erheblich umfassender ausgerichtet war.

Schließlich befassen sich Markus Mohr und Jan-Hendrik Schulz ausführlich mit der parteimaoistischen Rote Hilfe e. V., die 1973 von der KPD/AO bundesweit gegründet wurde. Entstanden ihre Vorläuferorganisationen der Westberliner Politszene um 1970, ging die KPD/AO, nachdem sie ab 1973 mit Repressalien gegen ihre Mitglieder nach Demonstrationsdelikten konfrontiert war, dazu über, mit der RH eine eigenständige Organisation aufzubauen. Ab 1975 wurde der inhaftierte Horst Mahler, der öffentlichkeitswirksam der RH beitrug, zu ihrem „Star-Gefangenen“. Mahler distanzierte sich von der RAF, was für die KPD/AO gut als Überlegenheit ihrer politischen Strategien präsentiert werden konnte. Als Mahler sich 1977 von der Revolution und der Arbeiter:innenklasse abwandte, trug dies zum Niedergang der Organisation bis zu ihrer offiziellen Selbstauflösung 1979 bei.

Wir danken der Zeitschrift „Arbeit – Bewegung – Geschichte“ für die Bereitschaft, mit uns das Schwerpunktsheft „100 Jahre Rote Hilfe. Praktiken der Solidarität“ herauszugeben. Ganz besonders möchten wir den sieben Autor:innen danken, die mit ihren Artikeln erst dafür sorgten, dass dieses Heft entstehen konnte. Wir freuen uns über das Ergebnis und hoffen, damit zu weiterer Forschung über Solidaritätspraktiken anzuregen.